

Feuilleton

„Tribeca“ im Jahr nach Corona

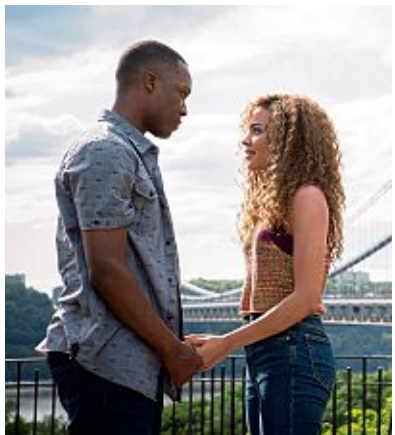
20. Jubiläum des Filmfestivals in New York

Das Filmfestival von Tribeca hat vom ersten Tag an mehr leisten müssen, als nur neue Filme zu zeigen – schon beim Auftakt 2002 ging es stattdessen darum, einer gebeutelten Stadt ihre Hoffnung zurückzugeben. „Das Festival ist mit der Mission entstanden, nach dem 11. September Menschen zusammenzubringen“, erinnert sich Schauspieler Robert de Niro an die Anfangstage nach den Terroranschlägen 2001. Er ist einer der Gründer des Festivals und wollte einst mit seinen Mitstreitern ein Zeichen für die künstlerische Widerstandskraft der Stadt setzen.

So gesehen könnte die diesjährige Ausgabe genau das sein, was die im vergangenen Jahr von der Corona-Pandemie stark getroffene Metropole braucht. Vom 9. bis 20. Juni wird es fast ausschließlich Open-Air-Vorführungen vor Live-Publikum in allen fünf Stadtteilen geben. Die Gala zur Preisvergabe am 19. Juni markiert außerdem die erste Veranstaltung nach der Pandemie in der berühmten Radio City Music Hall im Herzen Manhattans.

Das Festival soll nach rund 33.000 Toten in der Stadt das nächste Zeichen einer Rückkehr zur Normalität in der Weltstadt sein. „Jetzt, wenn New York aus dem Schatten von Covid-19 tritt, scheint es nur folgerichtig, die Menschen wieder persönlich für unseren 20. Geburtstag zusammenzubringen“, sagt de Niro, einer der berühmtesten Bürger Tribecas, ein Stadtviertel im Südwesten des Stadtteils Manhattan.

Gestartet als Nachbarschaftsidee, ist aus dem Tribeca inzwischen ein großes kommerzielles Projekt geworden. Cannes und Sundance sind



Corey Hawkins und Leslie Grace im Eröffnungsfilm „In The Heights“

wichtiger fürs Geschäftliche, die Berlinale und die Filmfestspiele in Venedig sind künstlerisch mutiger, und sogar in New York selbst gibt es mit dem Film-Festival einen publikums-trächtigen Konkurrenten mit großer Anziehungskraft.

Vibrierende Ecken Manhattans

Und trotzdem: Der offen zur Schau getragenen Liebe für New York tut das keinen Abbruch, auch der Eröffnungsfilm in diesem Jahr spielt mit ihr. „In The Heights“ heißt die bunte Musical-Geschichte über das Latino-Viertel Washington Heights, in das sich kaum Touristen verirren, wo aber seit Jahrzehnten vor allem Latinos eine der letzten vibrierenden Ecken Manhattans prägen.

Im offiziellen Wettbewerb des Festivals läuft der Film nicht, aber der hat ohnehin eher eine untergeordnete Bedeutung. 66 Spielfilme und Dokumentationen werden darin gezeigt. Mehr als sonst soll es außerdem um Stoffe schwarzer Filmemacher gehen, und ein eigens geschaffener Preis für Aktivisten, der „Harry Belafonte Voices for Social Justice Award“, wird in diesem Jahr erstmals vergeben. Ihn bekommt Stacey Abrams, eine Politikerin der Demokraten, die seit Jahren als Schwarzen-Rechtlerin gegen Ungerechtigkeiten im US-Wahlssystem kämpft. (dpa)

Ost-West-Schau

Die Ausstellung „Diversity United“ zeigt die Vielfalt der europäischen Kunstszene nach 1989

IRMGARD BERNER

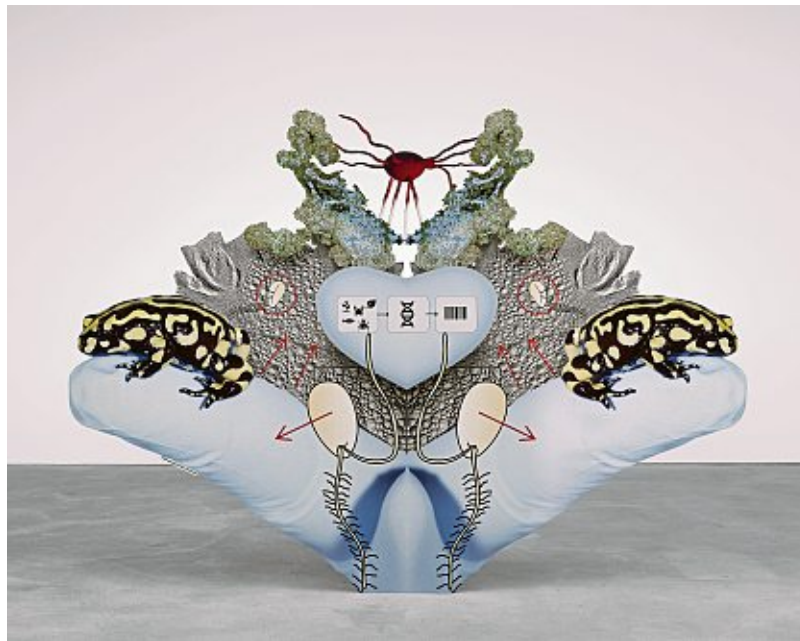
Zwei Männer im Anzug balancieren auf einem Hochseil aufeinander zu. Der Abgrund ist tief. Sehr tief, wie die weiten Berggipfel, über die sich das Seil spannt, suggerieren. Zwischen Begegnung und Absturz liegen nur Zentimeter. Der Film „Fil de séda“, am seidenen Faden, der Italienerin Marzia Migliora ist so poetisch wie metaphorisch und doch real, denn sie lässt die zwei Seiltänzer über das italienisch-österreichische Grenzjoch balancieren.

Gegenüber leuchtet Yael Bartanas Neon-Installation „crisis crysis crysis“. Den überstrapazierten Begriff zerlegt die gebürtige Israelin in Krise als Schrei, als Aufbrechen erstarrter Systeme und auch der Geschlechter. Dass wir alle, so divers wir sein mögen, im selben Boot sitzen, führt uns der Belgier Kris Martin in seinem „Narrenschiff“ buchstäblich vor Augen. Sein Schiff ist aus Spiegelglas und ein Blick hinein macht uns zum Narren. Arche oder Wrack? Die Kelle, die daran hängt, ist jedenfalls denkbar klein, um ein leckendes Boot am Sinken zu hindern. Ein Sinnbild des heutigen Europa – dieser großen Idee, die so viel Hoffnung gibt, die Schicksalsgemeinschaft ist und oft unberechenbar.

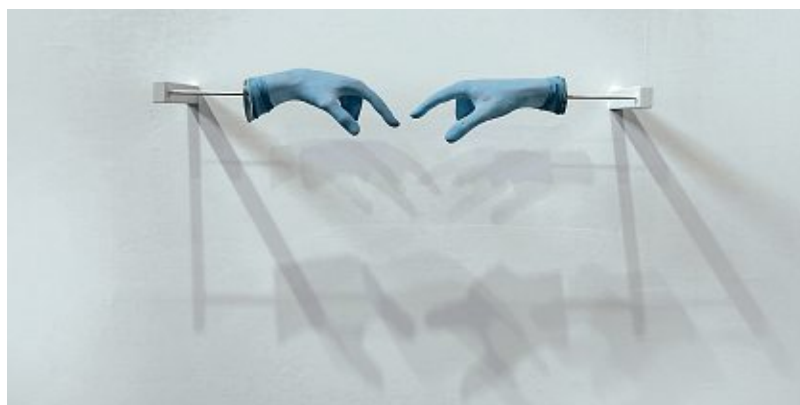
Um hier anzulanden, in dieser grandiosen Ausstellung „Diversity United“, muss man zu Hangar 2 und 3 des ehemaligen Flughafens Tempelhof erst einen Korridor aus gelbem Licht durchwandern. Die Schleuse, die Olafur Eliasson einer metaphysischen Wandlung unterzogen und zu einem geistigen Raum inszeniert, soll unser Verhältnis zur Umwelt neutralisieren und fordert auf, Neuland zu betreten, Ballast abzuwerfen, genauer hinzusehen.

Ist man dann an dem luftigen Ort gestrandet, der vielleicht noch an frühere Reisen und an die geteilte Stadt erinnert und doch auf einmal einer Kunsthalle gleicht, öffnet sich ein Panoptikum mit Werken von 90 Künstlern aus 34 europäischen Ländern – eine der hochkarätigsten Schauen seit langem mit junger und etablierter Kunst von Gerhard Richter, Michael Armitage, Georg Baselitz, Valérie Favre, Pia Fries, Adrian Ghenie, Gilbert & George, Antony Gormley, Wolfgang Tillmans, Rosemarie Trockel, Maurizio Cattelan, Olga Chernysheva oder Tacita Dean.

Die Initialzündung ging vom „Petersburger Dialog“ aus. Das bilaterale Diskussionsforum fördert seit 2001 die Verständigung zwischen den Zivilgesellschaften Deutschlands und Russlands. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung für Kunst und Kultur Bonn und der renommierten Tretjakow Galerie Moskau und zu 90 Prozent privatwirtschaftlich finanziert. Viele Werke sind neu – mit Fokus auf Demokratiethemata in der Kunst. Zehn



Katja Novitskova: Approximation, 2020.



Anri Sala: Suspended (Sky Blue), 2008.



Jan Svenungsson: Psycho-Mapping Europe, 1998

Kuratoren entwickelten das Konzept unter Federführung des Stiftungsvorsitzenden Walter Smerling. 2018 begannen sie mit vielen Reisen in die Städte und Ateliers der Kunstschaffenden. Dann brach die Pandemie aus und mit ihr der Still-

stand. „In dieser Ratlosigkeit wollten wir erst recht den Standpunkt der Künstler erfahren“, sagt Smerling. Denn die Brisanz der Themen wie Demokratie und Zensur, Identität, territoriale Zugehörigkeit und die Bedeutung von Grenzen, wirtschaftliche Abhängigkeiten und gesellschaftliche Spaltung, Religionskonflikte, Umwelt und Ökologie, Migration und Gewalt sowie die zunehmende politische Sprachlosigkeit haben sich mit Fokus auf die globale Krise nur noch verschärft. Die Schau wird auch in Paris gezeigt und sollte zuvor nach Moskau gehen, um den interkulturellen Ost-West-Dialog in schwierigen Zeiten offen zu halten. Am Dienstagabend kam jedoch die Nachricht, dass es wegen der Spannungen in und mit Russland und wegen des repressiven Umgangs des Staates mit kritischen Künstlern doch nicht dazu kommt.

Der Blick wird auf die gesamteuropäische Kunstgegenwart nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gerichtet. Ähnliche Ansätze gab es auch früher schon, aber die Zeiten haben sich geändert. So fragt sich angesichts der Zunahme rechter, populistisch-nationalistischer Agenden, die derzeit die politische Landschaft beherrschen, etwa die polnisch-britische Konzeptkünstlerin Goshka Macuga, wie sie sich mit dem, was uns geschieht, auseinandersetzen, es kommentieren kann. Sie hat sich für die uralte Technik des Teppichwirkens entschieden. Und hat aus buntesten und diverssten Fäden groteske Figuren in apokalyptischen Landschaften und in 3D-Optik geknüpft, die eine so ironische wie klare Botschaft transportieren: „Make Tofu not War“. Mit Zellen aus Nationalflaggen wiederum und einer Passstelle für Weltbürger lassen Lucy & Jorge Ortas Utopien zu Kunst werden. Das britisch-spanische Künstlerpaar setzt sich für die Verständigung zwischen Mensch und Natur ein und für den Schutz unseres zerbrechlichen Planeten.

Gegen Ende des Rundgangs stellt sich noch einmal das Medium Licht mit aller Wucht in den Weg. Licht, das zugleich erhellt und blendet. In „Light Me Black“, einer schwebenden Wand aus grellweißen Leuchtstoffröhren im schwarzen Raum reflektiert Monica Bonvicini eine Grundlage für freie, demokratische Gesellschaften: die Idee des „Enlightenment“, der Aufklärung, Erhellung, Transparenz.

Flughafen Tempelhof, Hangar 2 + 3 (Zugang über Ullmiedamm 10). Bis 19. September Info unter: www.stiftungkunst.de/kultur/diversityunited/

Ein Hoch auf die Fußballhymne

Dokumentation über „You’ll Never Walk Alone“

TORSTEN WAHL

Bei der Fußball-EM in den nächsten Wochen werden weder die Liverpooler Fans in Rot noch die schwarz-gelben Dortmunder Fans in die Stadien ziehen. Auch werden sich wohl nirgendwo Zehntausende Fußballfreunde in einem Block zu einem machtvollen Chor vereinigen. Aber die WDR-Doku „You’ll Never Walk Alone“ soll wenigstens etwas Fußballstimmung erzeugen.

Gedreht wurde der Film über die Geschichte einer Hymne auf jeden Fall vor der Pandemie, die die Stadien leerte und die Chöre verbannte. Hier wird noch die Prozession der Fans zelebriert. Joachim Król ist angetreten, um die integrative Kraft des Fußballs zu beschwören. Der Schauspieler und BVB-Fan stellt sich nicht nur in sein Heimatstadion von Westfalia Herne, sondern begibt sich auf den Spuren der bekanntesten Fußballhymne auf eine Weltreise, die ihn erst nach Budapest und New York, dann nach Liverpool und Dortmund führt.

Eigentlich geht es um Singvögel

Denn es ist ja tatsächlich eine „komische Geschichte“, wie hier lauter Zufälle ein globales Kulturgut erzeugten. Der Enkel des jüdischen Autors Ferenc Molnar erzählt, warum sein Großvater 1909 ein Drama namens „Liliom“ schrieb, Musical-Experten erklären in New York, wie 1945 aus dem Drama des exilierten Dramatikers das Musical „Carousel“ wurde, dessen Filmvariante wiederum den jungen Liverpooler Beatmusiker Gerry Marsden anno 1963 dazu brachte, eine Ballade mit seiner Band „Gerry And The Pacemakers“ zu covern, die wiederum



Fußballfan Joachim Król (l.) in Liverpool im Gespräch mit Campino

im Liverpooler Stadion abgespielt wurde und ganze Fanblocks zum Mitsingen animierte – obwohl es überhaupt nicht um Fußball, sondern um drohende Unwetter und singende Lärchen ging.

Das lebhaftes Interview mit dem inzwischen verstorbenen Gerry Marsden ist sicher der Höhepunkt dieses fußballbeseelten Films von André Schäfer. Aber auch die Interviews mit George Sephton, seit sage und schreibe 50 Jahren Stadionsprecher an der Anfield Road in Liverpool, und mit Norbert Dickel, dem BVB-Fußballhelden, der selbst in Liedern besungen wurde und in Dortmund als Ansager arbeitet, sowie mit Musikern wie Campino von den Toten Hosen sind sehr lebhaft und aufschlussreich. Als die CD mit der nur zweieinhalb Minuten langen Ballade einmal in Liverpool aussetzte, sangen die Fans volle sieben Minuten weiter.

Die Band Pur Harmony hatte die Hymne 1996 ins Dortmunder Stadion gebracht, wo sie ähnlich einschlug wie 33 Jahre zuvor in Liverpool. Ob die bevorstehende Fußball-EM solche dramatischen Momente erzeugen kann, bleibt abzuwarten.

You’ll Never Walk Alone – Die Geschichte einer Fußballhymne – Mittwoch, 23 Uhr, im WDR Fernsehen, 30 Tage in der ARD-Mediathek

Feministische Action

Das Filmkollektiv Generation Tochter dreht mit Hilfe von Crowdfunding

SUSANNE LENZ

Es ist nicht so, dass es noch nie eine weibliche Actionheldin gegeben hat, und es war auch nicht jede eine pure Männerfantasie. Aber Naomi Rösick ist überzeugt, dass sich bemerkbar macht, wer hinter der Kamera steht, wer die Geschichte erzählt. „Das macht einen Unterschied.“ Naomi Rösick ist Teil des Filmkollektivs Generation Tochter, das sich 2019 gegründet hat und bei dem heute 80 Leute in ganz Deutschland mitmachen. Sie beendet gerade ihr Studium der Filmwissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie an der FU Berlin. In Berlin ist auch die Basis des Kollektivs.

Die jungen Filmemacherinnen und Filmemacher produzieren derzeit selbst einen Actionfilm, aber einen mit feministischem Anspruch. Mit lauter Frauen in den Hauptrollen und einer Heldin, die nicht immer nur Heldin sein muss, sondern ein vielschichtiger Mensch

Anzeige

A 360° Multimedia Art Journey

10% LESERRABATT auf den Grundpreis Rabatt-Code: BerlinerV003G gültig bis einsch. 13.6.

THE IMMERSIVE van Gogh experience

Bis 1. AUGUST 2021 | STATION-Berlin (Gleisdreieck)

www.van-gogh-experience.com

10% LESERRABATT auf den Grundpreis Rabatt-Code: BerlinerV004B gültig bis einsch. 13.6.

THE MYSTERY OF BANKSY "A GENIUS MIND"

AN UNAUTHORIZED EXHIBITION

Bis 1. AUGUST 2021 STATION-Berlin (Gleisdreieck)

www.mystery-banksy.com

ist, wie Naomi Rösick sagt. Der Plot: Die 17-jährige Clara (Alida Stricker) lebt zusammen mit ihrer Mutter Dagmar (Linda Sixt), einer ehemaligen RAF-Terroristin, seit Jahren im Berliner Untergrund. Dagmar finanziert das Leben der beiden durch Überfälle. Als das einmal schieft, tritt Clara in die Fußstapfen ihrer Mutter. Es gib Schießereien, Stunts, Szenen in Clubs.

Die Dreharbeiten sind in der Endphase. Alle arbeiten ohne Gage, das Projekt finanzieren sie mit Spenden. Bis zum 13. Juni läuft die dritte Crowdfunding-Kampagne (startnext.com/generationtochter). Der kollektive Traum: Den Film auf der nächsten Berlinale zu zeigen. Generation Tochter möchte auch auf die ungleiche Geschlechterverteilung in der Branche aufmerksam machen. Etwa bei 20 Prozent liegt der Anteil der Regisseurinnen bei deutschen Kinofilmen seit Jahren, obwohl es etwa genauso viele Regiestudentinnen gibt wie Regiestudenten.